

Fünfter Jahrestag des Anschlags von Hanau

Predigt von Bischöfin Dr. Beate Hofmann am 16. Februar 2025 in der Hanauer Marienkirche anlässlich des Anschlags von Hanau, bei dem am 19. Februar 2020 neun Menschen aus rassistischen Motiven ermordet wurden. (Predigttext Jes 11, 6-9)

Liebe Schwestern und Brüder, liebe Gedenkgemeinde,

wir leben in einer sehr herausfordernden Zeit. Politisch motivierte Gewalt nimmt zu, unsere Demokratie wird radikal herausgefordert. Nationalismus, also „make this and that great again“ und der Hass auf alles, was irgendwie anders erscheint, beherrschen zunehmend die politischen Bühnen dieser Welt. Wer sich für Vielfalt, für ein friedliches Miteinander der Verschiedenen und für das Aushandeln politischer Kompromisse einsetzt, scheint aus der Zeit gefallen, in der starke Männer autokratische Systeme errichten. Vielen Menschen macht das im Moment große Angst.

Umso wichtiger ist es, dass die, die aus Werten wie Menschenwürde, Nächstenliebe und Zusammenhalt heraus leben, sich zusammenschließen und die Demokratie verteidigen. Miteinander müssen wir konkrete Vorstellungen davon entwickeln, wie ein friedliches Miteinander aussehen kann, ein Miteinander, das Verschiedenheit anerkennt und respektiert, Verschiedenheit in Kultur, Lebensform, Religion und Denkweisen.

Genau das ist für mich die Konsequenz aus dem Attentat hier in Hanau vor 5 Jahren, bei dem 9 Menschen aus rassistischen Motiven ermordet wurden. In den Augen des Täters waren sie anders und er wollte sie hier nicht haben. Doch sein Morden traf unsere Mitbürgerinnen und Mitbürger, Nachbarn, Freunde, Söhne, Töchter. Wir haben ihre Namen eben gehört, und wir werden die Erinnerung an jede und jeden von ihnen gemeinsam wachhalten.

Indem wir miteinander an einem friedlichen Zusammenleben festhalten, ehren wir ihr Andenken. Und wir sorgen dafür, dass der Täter sein Ziel nicht erreicht: Er wollte spalten und uns auseinanderdividieren in Freunde und Feinde, in Dazugehörige und Ausgegrenzte. Das soll ihm nicht gelingen.

Vieles macht das Gedenken in diesen Tagen schwer. Es erschwert die Trauerarbeit, wenn Fehler, die geschehen sind, nicht angemessen anerkannt und aufgearbeitet werden. Es macht das gemeinsame Trauern und Erinnern mühsam, wenn nicht die Betroffenen, sondern ganz unterschiedliche politische Interessen in den Vordergrund rücken.

Die jungen Menschen, die diesen Gottesdienst vorbereitet haben, haben gesagt: Lasst uns heute nicht über die Fehler der Vergangenheit reden. Lasst uns darüber nachdenken, wie wir die Zukunft gestalten können. Wie wir herausfinden aus Bedrohung und Angst. Wie wir Mut bekommen, weiter für ein friedliches Miteinander einzustehen. Dazu haben Sie Träume vom verständnisvollen Zusammenleben aus dem Psalm und von Martin Luther King ausgewählt.

Ich möchte noch ein anderes biblisches Bild einer friedlichen Zukunft dazu stellen. Es stammt vom Propheten Jesaja, der um 700 vor Christus lebte:

Dann ist der Wolf beim Lamm zu Gast, und der Leopard liegt neben dem Böckchen. Ein Kalb und ein junger Löwe grasen miteinander, ein kleiner Junge hütet sie. ⁷Kuh und Bär weiden zusammen, ihre Jungen liegen nebeneinander. Der Löwe frisst Stroh wie das Rind. ⁸Ein Säugling spielt am Loch der Natter. Ein kleines Kind streckt seine Hand aus über der Höhle der Giftschlange. ⁹Man tut nichts Böses und begeht kein Verbrechen auf meinem ganzen heiligen Berg. Denn das Land ist erfüllt von Erkenntnis des Herrn, so wie das Meer voll Wasser ist. (*Jes. 11, 6-9 Basisbibel*)

Hier beschreibt der Prophet ein Miteinander von Geschöpfen, die sich eigentlich gegenseitig bedrohen und fressen. Doch die Gefahr, die von ihnen ausgeht, sie ist gebannt. Und das ermöglicht ein unbekümmertes, ja, gastfreundliches Leben miteinander, ohne Angst, ohne ständige Vorsichtsmaßnahmen.

Mich beeindruckt dieses Bild des Propheten Jesaja. Er sagt Menschen in einer ziemlich deprimierenden Situation (*Jes. 11,7*): Wenn Gottes neue Welt anbricht, dann wird sich alles verändern. Die Logik von Fressen und Gefressenwerden und vom Sieg des Stärksten wird durchbrochen. Dann werden Wolf, Leopard, Bär und Löwe Stroh fressen - sie werden sich nicht mehr von anderen Tieren ernähren. So, wie nach der Bibel Gott Mensch und Tier ursprünglich als Grünzeugesser erschaffen hat. Am Ende aller Zeiten hat die Zeit des Fressens und Gefressen-Werdens ein Ende.

Vielleicht denken Sie jetzt: Das ist utopisch. Fressen und Gefressen werden, das ist Natur, das gehört dazu, so ist das eben. Menschen können sich vegetarisch ernähren, aber der Magen von Wolf, Leopard, Bär und Löwe ist dafür nicht gemacht. Moment, sag ich da, aus dem, was ist, können wir nicht ableiten, was immer schon war und was in Zukunft sein wird. Auch biologisch Versierte werden mir Recht geben: Leben verändert sich, manchmal langsam, manchmal plötzlich. Auch Natur kann umlernen.

Jesaja sagt uns, dass Gott unsere Welt grundlegend verändern wird. Dass die Logik vom Sieg des vermeintlich Stärkeren und die Macht der Gewalt an ihr Ende kommt und nicht das letzte Wort behält.

Das macht mir Mut, in all dem, was da gerade passiert auf der Welt, trotzdem die Hoffnung nicht aufzugeben, dass unserer Welt sich grundlegend verändern kann. Martin Luther Kings große Rede von 1963 hat dazu beigetragen, dass schwarze Menschen beharrlich an ihrem Traum von einer Welt ohne Rassismus festhielten und manche rassistische Denkmuster in den USA überwunden wurden. 2009 wurde mit Barack Obama erstmals ein Schwarzer Präsident der USA.

Vor kurzem wurde ein anderer Präsident der USA, einer, der viele der Errungenschaften im Kampf für Gerechtigkeit und Frieden rückgängig machen will. Es wird ihm nicht gelingen, jedenfalls nicht auf Dauer.

Die Träume von einer gerechten, friedlichen und nachhaltigen Welt sind nicht aus der Welt zu schaffen. Sie werden Donald Trump überdauern, so wie sie Assad in Syrien überdauert haben. Denn sie haben eine ganz andere Hoffnungskraft als die Kräftermeierei, die wir im Moment erleben. Wir müssen diese Bedrohung unserer Demokratie ernst nehmen, aber uns nicht unterwerfen.

Die Sehnsucht nach einem Zusammenleben in Frieden und Sicherheit auch für die, die verletztlich und weich sind, sie wird Menschen weiter beflügeln und bestärken, in der ganzen Welt. Nicht die Gewieftheit und Gerissenheit der jetzt Mächtigen haben das letzte Wort. Letztlich ist es Gott, der über diese Welt herrscht. Und was er vorhat, lesen wir hier beim Propheten Jesaja: „Man tut nichts Böses und begeht kein Verbrechen da, wo Gott regiert. Denn das Land ist erfüllt von Erkenntnis des Herrn, so wie das Meer voll Wasser ist.“

Das ist das Bild von Zukunft, das die Bibel uns vor Augen malt. Es unterscheidet sich nicht so sehr von Bildern des Korans und anderer großer religiöser Visionen: Wo Menschen in Respekt vor Gott und daraus abgeleitet auch im Respekt voreinander leben, da wird sich der Friede durchsetzen. Er ist stärker als alle Bedrohungen von außen und von innen. Niemand blickt dann mehr auf andere herab, die scheinbar schwächer sind. Alte Feindschaften werden überwunden. Die Welt wird grundlegend erneuert, nicht nur geistlich und spirituell, sondern auf allen Ebenen der Wirklichkeit.

Wir Menschen sind dazu nicht allein in der Lage. Dieser Wandel wird möglich, weil Gott diese Welt grundlegend erneuert. Doch Gott will uns Menschen in diesen Wandel einbeziehen. In unseren kleinen und begrenzten Zeichen von neuer Gemeinschaft und Frieden leuchtet schon die neue Wirklichkeit Gottes auf. Unser Vertrauen auf Gottes Wirken begrenzt die Macht aller Potentaten dieser Welt über uns. Unsere Hoffnungen und Träume verändern uns bereits im Hier und Jetzt.

Gegen alle, die in „wir“ und „ihr“ trennen, sagen wir: Gemeinsam sind wir Ebenbilder Gottes. Gegen alle, die behaupten, gegen Gewalt hilft nur noch mehr Gewalt, sagen wir: Aussöhnung ist möglich.

Gegen alles Gerede, dass sich nie etwas ändern wird, sagen wir: Ihr werdet staunen!

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.